Rok 11 Nr. 39

OBERSCHLESIENS ECHO

Eine Beilage des „Głos Górnego Śląska", welche zur Aufdeckung und Beilegung jeglicher Mißstände dient

Um das schlummernde Heer der hl. Hedwig

„Es wird eine Zeit kommen, wo das schlummernde Heer der hl. Hedwig wieder aufwacht."

Alljährlich begeben sich tausende von Katholiken am 15—17. Oktober, dem Jahrestag des Todes der hl. Hedwig, der Herzogin von Schlesien zu Trebnitz, an ihr Grab, um zu ihr, als der Schutzpatronin von Schlesien zu beten und Hilfe von ihr zu erflehen.

Der Todestag dieser berühmten Heiligen war der 15. Oktober 1243, ihre Heiligsprechung erfolgte bereits im Jahre 1267. Und die katholische Kirche setzte ihr Fest auf den 15. Oktober an, das alljährlich feierlichst in Trebnitz vor allem begangen wird.

Und mit Fug und Recht feiern wir Schlesier diese Schutzpatronin, dieser hohen Fürstin, die sie wie auch ihr Gatte Herzog Heinrich I., der Bärtige, das schles. Volk, die schlesische Heimat mit Rat und Tat beschützt hat.

Die Sage von dem schlummernden Heere der hl. Hedwig (wojsko śpiące św. Jadwigi) ist so tief in die Seele des schles. und vor allem des oberschles. Volkes eingewachsen, dass es davon nicht lassen kann, an die Verwirklichung dieser Sage zu glauben.

Immer, wenn das schles. Volk in Bedrängnis war, erinnerte es sich an das schlummernde Heer der hl. Hedwig, das aufwachen wird, um Schlesien zu befreien.

Es war auch so nach dem Weltkriege, während der Aufstände.

Aber diese Sage von dem schlummernden Heer scheint nicht bis jetzt in Erfüllung gegangen zu sein. Und zumindesten wurde sie bis jetzt schlecht ausgelegt und schlecht verstanden.

Dieses schlummernde Heer der hl. Hedwig ist das schles. Volk selbst und vor allem die schles. Jugend, das neue Geschlecht, das durch die Pietät zur hl. Hedwig neue Ideen in sich aufnimmt, die alten morsch gewordenen Ideen von sich wegwirft, festhält an alten Traditionen, dass es echte Schlesier gegeben hat, gibt, geben wird und geben muss.

Das Zusammenhalten, die Solidarität, die Einigkeit, das Festhalten an eigenen Sitten u. Gebräuchen, an kult. Errungenschaften, das Abstossen all dessen, was der Seele des schles. Volkes fernsteht, das ist die Aufgabe der Schlesier, und dann wird die Sage vom schlummernden Heer der hl. Hedwig in Erfüllung gehen d. h. dieses Heer wird dann auferstehen und sich selbst das Recht holen, das dem schles. Volke zusteht.

Die Kämpfe Heinrich I., des Bärtigen waren nicht umsonst.

Deshalb ist zur Verwirklichung der Sage das Festhalten am schles. Volkstum die Voraussetzung. Ausserdem muss das schles. Volk die Verehrung der hl. Hedwig (deren Namen kommt aus dem altdeutschen hadevic - Glückskampf, Heldin) hochhalten auf dass das schlummernde Heer der hl. Hedwig möglichst bald erwache!

———

Wie Herr Sejmmarschall Wolny im Sejmbüro regiert

Seinerzeit hat bekanntlich die Sejmdirektion in öffentlichem Konkurs die vakanten Posten bekanntgegeben. Mann weiss nicht gewiss, wollte sie dadurch der Oeffentlichkeit imponieren, oder den Schlesiern ihre Anhänglichkeit vortäuschen. Es scheint, dass die Besetzung der offenen Stellen eigentlich nur von hintenherum erfolgt ist und daher die Ausschreibung in der Presse eine Fiole war!

Denn den grossen „Fachmann" auf dem Gebiete der Bibliopholie, den Lemberger Professor Dr. Hartleb, hat kein Konkurs nach Schlesien gelockt. Nur einer Laune des Herrn Pampuch hat er es zu verdanken, dass er den Posten erhielt. Er kam hierher in östlicher Tracht und ist heut ein „seidiger" Herr! Zuerst war er sehr klein! Jetzt tritt er schon fester auf! Und wird sich gar bald hier selbstständig machen!

Ist es denn wahr, Herr Pampuch, dass Hartleb behauptet hat, er sei nur vom Wojewoden abhängig? Das wäre die Höhe! Das wäre der Dank an Sie, Herr Sejmdirektor! Vielleicht sind Sie in Zukunft, bei nächstmaliger Besetzung der Stelle des Biblioteksdirektors, den Galiziern gegenüber etwas vorsichtiger. Oder hatten Sie aus der Affäre mit Dr. Luttmann noch nichts gelernt? Jeder andere Oberschlesier hätte daraus die Konsequenzen gezogen, nur Sie, Herr Pampuch, sind unbelehrbar!

Dass man zunächst höheren Posten in der Bibliotek einen Oberschlesier zuliess (Herrn Dr. Pruss, Sohn des Abgeordneten P.), ist hier ein Lichtblick! Aber auch hier haben sich die Galizier darum gerissen!

Die Stelle des Biblioteksassistenten ist frei! Ging doch Herr Koraszewski zum Militär! (Wozu hat man ihn erst berufen? Wusste man nicht, dass er noch militärdienstpflichtig war?) Nur einen Monat hat er dort seines Amtes gewaltet! Und nun, — man höre und staune! — soll dieser Posten für ihn reserviert bleiben! Bis er nach 18 Monaten heimkehrt!

Ist das denn möglich? Wozu diese Protektion? Denkt mal, ihr Leute, an die vielen stellungslosen Eisenbahner-Reservisten! Die heut ohne Brot sind! Die nimmt keiner mehr auf! Als Saisonarbeiter höchstens! Und hier wird ein Platz noch warmgehalten! Für einen höheren Herrn! Für diese gibt es noch Ausnahmen! Herr Koraszewski hatte noch keinen Etat! Also ist Herr Wolny nicht berechtigt. den Posten zu besetzen!

Wenn man dies dennoch zu tun gedenkt, wozu aber eilte man so mit seiner Besetzung? Dann war der Konkurs nicht nötig!

Es ist endlich nun Zeit, mit dieser blamablen Protektion Schluss zu machen! Einer ist soviel wert wie der Andere! Edelgeschlechter brauchen wir nicht zu züchten! Das Volk schreit auf den Strassen nach Brot!

Wir haben es satt, Kasten zu pflegen! Im Kriegsfalle sind wir alle wieder Polen, heut ist die Sahne jedoch nur für einzelne Leute da!

Gibt es nicht Anwärter genug? Heran mit den Leuten! Wir verlangen das gleiche Recht!

Merkwürdig, dass in diesem Falle die „Polska Zachodnia" schweigt! Sie ist doch sonst auf dem Plan! Hat sie die freie Stelle noch nicht gewittert? O, nein, die weiss Bescheid!

Aber Herr Koraszewski ist doch Sanator! Wusste dies Wolny nicht?

Wie konnte er als „Oberkorfantynist" einen Sanator engagieren? Das ist doch Verrat an seiner Partei! Hatten sich keine Chadeken um die Stelle beworben?

Natürlich, aber was schert Herrn Wolny die Chadecja? Er macht doch sowieso, was er will! (Als Korfanty in Brest sass, trank er mit Witczak im „Savoy"!).

Wir hörten davon, dass sich um diese Stellung Herr Koszyk bewarb! War er Herrn Wolny zu schlecht? Er hat doch sicher grössere Kenntnisse als Wolnys Protege, Herr Koraszewski! Dessen Lehrer er während der Abstimmung hätte sein können! Von Verdiensten noch garnicht gerechnet! Aber Koszyk war schon im Sejm! Ihm war die dortige Stellung zu schlecht! Er wollte nicht „woźny" spielen! Mit der lumpigen Bezahlung und für obiecanki!

Das Engagement des Herrn Koraszewski wurde „von hintenherum" gemacht! Das erledigte Frau Pampuch mit der Mutter des Protegierten!

Für so eine Wirtschaft dankt das schlesische Volk! Wir haben Euch nicht berufen, damit ihr hinter dem Rücken des Volkes handelt!

Tretet ab von der Bühne, es können Andere besseres leisten! Eure Stunde ist bald gekommen! Ihr habt das hoffende Volk enttäuscht! Wir leben heut schlechter als in früheren Zeiten!

———

Es kann sich wieder ein demissionierter Minister oder Dignitaire melden

Wie bekannt, geht Generaldirektor Wachsmann von der Rybniker Steinkohlengewerkschaft nach Berlin. An seine Stelle melden sich bereits sehr viele „hohe Tiere". So z. B. bewirbt sich unter anderen auch der „immerkranke" Kiedroń. Da dort ein fetter Bissen zu haben ist, so sind sehr viele Kandidaten für diesen Posten, denn 118.000 zł. pro Monat zu haben, ist keine Kleinigkeit. Um die Arbeiter kümmern sich die Handlanger der Kapitalisten wenig. Die Hauptsache ist und bleibt, dass die Kapitalsbestien volle Taschen haben.

Wer heute noch an die Güte der Herren poln. Direktoren und an das Mitleid dieser den Arbeitern gegenüber glaubt, der ist nicht recht bei Trost.

Die massgebenden Stellen schreiben dann von Komunisten, wenn Arbeiter solche Ungerechtigkeiten mit dem richtigen Namen nennen.

Und den Arbeitern und Angestellten der Rybniker Steinkohlengewerkschaften wird es bestimmt „besser" gehen, wenn so ein echt polnisccher Generaldirektor dort ankommt!!!

———

Der echt polnische Patriot u. Generaldirektor von der Friedenshütte

hatte nur 151000 Dollars = 1400000 Zł in einer holländischen Bank deponiert — oder das Vertrauen der Patrioten aus Kraków zum polnischen Złoty

Als der Krach der „Hansabank" in Beuthen kam, da schrieen poln. Hetzapostel über diejenigen, die dort ihre Ersparnisse gehabt hatten.

Nun aber kommt es an's Tageslicht, dass auch die polnischen Vetreter der Schwerindustrie ihre „Ersparnisse" nicht in Polen, sondern ins Ausland translocieren. An der Spitze steht der Generaldirektor der Friedenshütte, ein echt polnischer Patriot aus dem Ländchen, das die Wiener Skandalizien genannt haben, **Lewalski** mit Namen.

Dieser Urpole bezieht als „Arbeiterfreund" nur **118000 Zł. pro Monat**, wovon heute beidem „Riesenverdienst" der Arbeiter über **500** solche Kulis leben könnten.

Und Generaldirektor Lewalski sparte und legte seine Ersparnisse nicht etwa in einer poln. Bank an, sondern locierte sie in der „Amstelbank" in Holland an. Diese hat aber Geschäfte mit einer Bank in Wien, der Wiener Credit-Anstalt, gemacht, gab ihr auf Pump. Aber letztere machte diese Tage Pleite und riss die „Amstelbank" in Holland mit hinein. Und Generaldirektor Lewalski wurde auch hineingerissen. Sein Sparguthaben beträgt „nur" **151000 Dollars oder 1400000 Zł.** — Jetzt erst gingen dem Urpolen Lewalski die Augen auf, Denn die Ersparnisse gingen flöten.

Und Lewalski sinnt darnach, auf welche Weise er zu seinem Gelde kommen könnte. Er ruft die hiesigen Gerichte an, um eventuell noch etwas zu retten.

Daraus ersieht man, was für „Patrioten" hierher aus dem „Kulturlande" gekommen sind. Lewalski bezieht nämlich monatlich „nur" **118000 Zł.**, aber für die Beamten gab es am vergangenen ersten nur 30 Prozent des ihnen zustehenden Gehalts.

Was sagen dazu die massgebenden Stellen, was die Arbeiter und Angestellten?

Werden hier solche „Patrioten" noch weiter geduldet werden?

Solche Capazitäten, wie Lewalski, Falter, Broda et consortes sind die, welche den Patriotismus nicht einmal nach dem Inhalt der eigenen Tasche bemessen, zumal sie hier erhaltenes Geld nach dem Auslande verschleppen.

—◆—

Wie man den Oberschlesierinnen durch die „Swoi" die Möglichkeit zum Ruhm entzieht?

Nicht genug, dass man den Oberschlesiern die Möglichkeit zum Vorwärtskommen nimmt, so benimmt man sich noch einer anderen Weise den Oberschlesierinnen gegenüber.

Wurden doch 2 Oberschlesierinnen dazu ausgebildet, num einen Rundflug um Polen zu unternehmen. Beide freuten sich darauf, um nicht nur sich selbst, aber auch ganz Polen zu zeigen, dass auch das zarte Geschlecht der Oberschlesier bereit ist, dem Wolken- und Luftgott im Interesse Polens die Stirn zu bieten.

Bestimmt ein löbliches Unternehmen, nachdem solche Lüftenstürmer wie Charnas die für die Luftflottenliga bestimmten Gelder verpulvert und versoffen hatten.

Aber dies gefiel den „Swoi" nicht. Denn schon beim Start erfuhr man, dass die zwei Oberschlesierinnen (Lierówna (eigentlich Lierżanka) und Wardasówna) hintangesetzt wurden. Wurden sie doch bloss als Beobachterinnen zum Rundflug bestimmt, während die 2 „Swojas" (aus Lwów) als Piloten fungierten.

Bis dahin wäre quasi alles in Ordnung, denn auch der Posten des Beobachters ist kein leichter.

Während aber bis zum Start fast nur von schlesischen Fliegerinnen die Rede war, schmiess man nach dem Start den Kram um und sprach nur von polnischen Fliegerinnen.

Dies bestärkte sich noch mehr am Sonntag, den 11. 10. 1931 am Landungsplatz in Katowice.

Dort war (laut Programm) die Rede, dass nur die Lembergerinnen Passagiere in ihr Flugzeug aufnehmen werden (pro Person 50.— zł. für einen Flug). **Die Oberschlesierinnen wurden also ausgeschaltet.**

So wird also gemacht.

Nicht nur das männliche, sondern auch noch dazu das weibliche Geschlecht der Oberschlesier wird postponiert, wenn es darum geht, den Ruhm u. die Ernte der Arbeit zu erlangen.

Werden die Oberschlesierinnen noch weiter für die L. O. P. P. sammeln lassen, nachdem ihren Volksgenossinnen so eine Schande angetan worden ist?

Den beiden Oberschlesierinnen wünschen wir viel Glück, geben ihnen aber den Rat, dass sie sich in Zukunft nicht mehr einseifen lassen.

Die oberschlesischen Bäckermeister haben einen „Doktor" zum Obermeister „Dr." Sadłowski

Kaum glaubhaft, aber wahr. Denn die Oberschlesier haben sich soweit einseifen lassen, dass sie zum Obermeister der Bäckerinnung einen Posener, den Bäckermeister Sadłowski gewählt haben.

Aber höret und staunet. P. Sadłowski fuhr vor einigen Jahren mit einer Delegation nach dem Ausland. In Kiel stieg Sadłowski aus in einem Hotel. Als die Delegierten zurückkehrten und im Hotel anfragten, ob ein Herr Sadłowski dort logiert, erhielten sie zur Antwort: Hier logiert Herr Doktor Sadłowski. Und siehe da: Derselbe Bäcker Sadłowski wurde auf einmal zum Doktor Sadłowski.

Und einen solchen Menschen haben sich die oberschles. Bäckermeister zum Obermeister auserwählt. Ja, ja, wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Wäre dies wo anders möglich!

—◆—

Vor dem grossen polit. Prozess Wojew. Dr. Grażyński gegen Generaldirektor Pistorius

Am 16. 10. 31. wird sich in Warszawa in 3. Instanz der Prozess des Wojew. Dr. Grażyński gegen den Generaldirektor der Pless. Verwaltung abspielen. Der Angeklagte P. wurde „wegen Beleidigung" des Wojew. Dr. G. in I. Instanz mit 2 Monaten, in II. zu 2 Wochen Arrest bestraft.

Auf den Ausgang des Prozesses ist man allerseits gespannt, zumal in der II. Instanz verschiedene Zeugen des Angeklagten nicht vernommen worden sind. Ausserdem verteidigt sich Generaldirektor P. damit, dass er lediglich in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Oberleutnant im Ruhestand

Głodziński endlich aus dem L. O. P. P. - Verband entlassen

Der aus dem auf unseren Redakteur im Gerichtsgebäude verübten Ueberfall bekannte pens. Oberstleutnant Głodziński erhielt endlich die von Eisenbahnern verlangte Kündigung, so dass er vom 15. XI. 1931 ab seinen Dienst wird quittieren müssen.

Auf die Kunde hiervon besassen sich die Bahner nicht vor Freude, denn schon längst verlangten sie dessen Entlassung.

Und die Rybniker Bürger fragen den Magistrat an, wann er die Wohnung des p. G. beschlagnahmen wird, zumal er fast die ganze Wohnung dauernd untermietet.

Eingesandt

Rydułtowy unter der Lupe

Das neue Gemeindehaus geht seiner Vollendung entgegen und stellt ein Monument für die Gemeinde und nicht für die steuerzahlenden Handwerker, die im allerersten Falle auf eine Auftragserteilung bei der Ausschreibung der zu vergebenden Arbeiten rechneten. In dieser Hinsicht hat hier am besten abgeschnitten ein arbeitsloser Handwerker F. Kubica, dem sozusagen die „Fortuna hold war".

Erstens: Zwei Monate lang beschäftigte er sich bei der Instalation der Warmwasseranlage dieses Baues unter der Fa. Lamla — Katowice u. streichte noch nebenbei die Arbeitslosenunterstützung in die Tasche.

Zweitens: Kubica fertigte 100 Schlüssel für die Schulen der Gemeinde Rydultau und verachtete nicht dabei das wsparcie.

Drittens: Andere Handwerker der hiesigen Gemeinde müssen helfen das Steuersäckel des Urząd Skarbowy auszufüllen und wissen nicht, von wo nehmen und nicht stehlen. Dagegen p. Kubica bekommt noch die Anfertigung des Geländers, obwohl er weder Werkstatt noch Werkzeug besitzt. Nach Aeusserung eines Gemeinderates bedarf er ja bloss dazu einer Feldschmiede, Hammer und Meisel. Man kann darauf gespannt sein, ob er trotz der niedrigsten Offerte mit den genanten Werkzeugen das Werk wird vollenden können.

Ein starkes Rückgratt muss p. Kubica in Gestalt eines Faktotum des Beamtenapparates haben, und es ist verwunderlich, dass das Wohlfahrtsamt in Rybnik bis jetzt noch nicht dahintergekommen ist.

„Non cuivis attingit adire Corinthum".